Beitrag zur nähern Kenntnis der Rinderpest, welche im Jahre 11844 im Kierlingerthale, unweit Wien, ausgebrochen

Autor(en): **Keller, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **16 (1847)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-589738

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

belegt die ergriffenen Gelenke mit Harzpflaster, und fährt dann mehrere Monate lang mit dieser Behandlung fort. Doch geht auch unter seiner Behandlung von Zeit zu Zeit ein Thier an Auflösung der Säfte zu Grunde, oder muß wegen gebrochener Knochen geschlachtet werden, und er würde wahrscheinlich noch weniger Thiere heilen, wenn er nicht jede rheumatische Lähmung oder gar jedes Hinken für Knochenbrüchigkeit ausgäbe, von welchen die Mehrzahl auch ohne ärztliche Behandlung genesen dürfte.

IV.

Beitrag zur nähern Kenntniß der Rinderpest, welche im Jahre 1844 im Kierlingerthale, unweit Wien, ausgebrochen.

Beobachtet von
Joh. Keller, jgr.,
Thierarzt in Berikon, Kt. Aargau.

Bei der unterm 17. Februar 1844 im sogenannten Emilienhofe angestellten Untersuchung waren von 28 Stücken Rindvieh (Würzthalerschlag) von 1 Ochsen, 4 Kalbinnen, 3 Kälbern und 20 Kühen, 1 Kuh, angeblich nach kurzem Kranksein, umgestanden, 5 Kühe und 2 Kälber wirklich hochgradig erkrankt. In der Nacht vom 18. auf den 19. war wieder 1 Kuh gefallen, den 19. bis Abends gingen 2 Kühe und 2 Kälber und den 20. abermals 2 Kühe zu Grunde.

Die Merkmale, durch welche die Rinderpest (Löserdürre) ihre Gegenwart verrieth, waren ungefähr während dem 3 — 4tägigen Kranksein folgende:

Die Erkrankten waren alle gut genährt, und magerten auch bis zu ihrem baldigen Ende nicht auffallend ab; an den behaarten Stellen bemerkte man außer festliegender, zitternder, abwechselnd warmer und kalter Haut und etwas struppigen Haaren nichts Krankhaftes; die sichtbaren Schleimhäute des Maules, der Nase, Augen, des Afters u. s. f. waren anfangs röther, wärmer und viel krankhaften Schleim absondernd, jedoch ohne sogenannte Erosionen, später jedoch wurden sie bleiblau, kalt und mit einem widrigriechenden Schleim belegt; das Athmen geschah etwas geschwinder, jedoch ohne mit auffallendem Spiel der Nasenlöcher und Flankenbewegungen, mit zeitweise eintretendem Husten (Stoßhusten) und wenig hörbarem Brustgeräusche; die Herzschläge waren im Beginn des Leidens unfühlbar, und kamen selbst bei herannahendem Ende nicht pochend und prellend zum Vorschein. Der Puls war im Beginn der Krankheit nicht beschleunigt und kraftlos, wie aber dieser im weitern Verlauf zunahm, stieg er auf 60 — 80 — 100 Schläge, wobei mit der Zunahme der Zahl die Fühlbarkeit in der Art abnahm, daß zuletzt wohl die Arterien, nicht aber ihre Bewegung zu fühlen war; das Fressen und Wiederkauen dauerte bis zum dritten Tage, jedoch mit Unterbrechung fort, später aber verlor sich beides, sowie der früher vermehrte Durst; gleichzeitig hörte man eine Art Aufrülpsen und Knirschen mit den Zähnen. Die Darmexkremente gingen anfangs fest und selten ab,

dann aber wurden sie immer weicher und häufiger, gegen das Ende aber mit Schleim, Lymphe, Jauche und Galle vermengt und aus dem hervorgedrängten, hochgerötheten, selbst blutigen Mastdarm, nach vorausgehenden Schmerzäußerungen mit Zwang wegspritzend entleert; der Harn blieb leicht gefärbt, und ging selten ab; die Milchabsonderung nahm ab, bevor noch sonstige Erscheinungen eintraten, und verlor sich weiter meistens gänzlich. Das Gemeingefühl zeigte nie Aufregung, sondern durchaus Abstumpfung; das Bewußtsein war in sich gekehrt und getrübt. Die Augen verriethen Aengstlichkeit, waren sehr geröthet und thränten auffallend, die Augenlieder blieben aber bis an das Ende meistens rein; die Ohren waren abwechselnd warm und kalt und nach rückwärts gerichtet; das Flotzmaul aber war trocken, heiß, rissig, später, wie die Nase, mit jauchigem Schleim belegt. Die Kranken verriethen in der Bewegung immer Mattigkeit, und konnten später nicht mehr gehen; ihre Stellung war eng zusammengeschoben, mit gekrümmtem, jedoch unempfindlichem Rücken, angezogenem Schweif, gestrecktem oder nach dem Bauche gerichteten, beutelndem Kopf und Hals; die Lage war zusammgekauert auf der linken Seite und unruhig bis der Tod eintrat, durch öfters mühsames Aufstehen, Hin- und Hertrippeln und Schwanken unterbrochen.

Bei der vorgenommenen Sektion fand man meist nur eine geringe Abmagerung und nichts Krankhaftes an den behaarten Stellen, jedoch die sichtbaren Schleimhäute mit jauchigem Schleim belegt und der mit Blut und Darminhalt besudelte Mastdarm hervorgedrängt. Nach

Abnahme der Haut bluteten ihre Gefäße wenig, doch war ihr Blut dunkler; am Fleisch und Fett war nichts Fehlerhaftes zu bemerken. Die Brustorgane zeigten sich in jeder Beziehung gesund, dagegen fiel schon bei Eröffnung des Bauches der höher geröthete Lab-, Zwölffinger- und übrige Dünndarm, der umfangsvolle und harte Löser, so wie die viel größere Gallenblase auf. Der eröffnete Löser zeigte dürre Futtermasse zwischen den Blättern, an denen die Oberhaut leicht abging; der Inhalt des Lab-, Dünn- und Dickdarmes war Galle, Schleim, Jauche und Futterüberreste, und die Schleimhaut durch Entzündung, Lymphausschwitzung, Bläschenbildung, Verschwärung, Sphaceleszirung in der Art eines Ausschlags auffallend verändert, oder auch gleichförmig und ausgebreitet, heftig entzündet, leicht abgehend und mit Blut getränkt. Die übrigen Bauch- und Beckeneingeweide zeigten nichts Abnormes, sowie auch Gehirn, Rückenmark, Bauchganglien gesund befunden worden sind.

Wird Alles erwogen, was während des Lebens und nach dem Tode sich ergab, so ist es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß man es mit der Rinderpest zu thun gehabt; noch mehr aber wurde man zu dieser Annahme, bei Berücksichtigung des Ursächlichen, berechtigt, denn nach der Aussage hiefür beeidigter Männer soll die Ursache in dem Umstande bestehen, daß die dem Kloster Neuburg angehörigen Ochsen, welche ebenfalls an dieser Krankheit zu Grunde gegangen, in der Nähe der Besitzungen des Emilienhofes weideten, und das Hornvieh des letztern auf dem Wege nach der Weide mit jenem in eine mittel-

oder unmittelbare Berührung kam, was zur Einschleppung und Ansteckung Gelegenheit gab, welche Ursache um so sicherer anzunehmen ist, da sonst Nichts aufzufinden war, dem man die Entstehung der Rinderpest zur Last legen konnte.

Da es bei der Rinderpest eine ausgemachte Thatsache ist, daß auf dem kurativen Wege kein Heil erwartet werden kann, dabei aber der Ausbreitung der Seuche die vielfältigste und kaum jemals ganz sicher vermeidbare Gelegenheit gegeben wird, so wurde um so eher zur Keule geschritten, als das Leiden noch auf einen einzelnen Punkt in dieser Gegend beschränkt zu sein schien.

Im Einklang mit den gesetzlichen Vorschriften wurden demnach ungesäumt die beeideten Viehschätzer berufen und so gestellt, daß sie wohl das Vieh gut sehen, doch in keine gefährliche Berührung mit diesem kommen konnten.

Nachdem die Schatzung vollzogen, wurden die 12 gesunden, 2 krankheitsverdächtigen und 6 schwer kranken, schon dem Tode verfallenen Stücke vom Wasenmeister und seinen Knechten getödtet, abgeledert, zertheilt, und in 6 Schuh tiefe Gruben sammt der blutigen Erde geworfen, mit Asche überstreut, ganz verscharrt, verstampft, und mit Dornen belegt. Der verunreinigte Rasen wurde mittelst des Pfluges umgestürzt, und der Auftrag, diese Gegend einige Zeit bewachen zu lassen, ertheilt. Die Häute kamen in eine Kalkbeize in verschließbare Pottiche im Emilienhof selbst, wo sie nach 8 Tagen herausgenommen und sofort ohne Gefahr zur Bearbeitung verwendet wurden.

Nach Beendigung dieses Geschäftes ordnete man die Reinigung der Stallungen in der Art an, daß der Mist hinausgeschafft, mit Pferden in abseitige Aecker geführt und dort untergepflügt wurde. Die hölzernen Gegenstände, als: Barren, Fensterrahmen, Stände, Thüren 2c. wurden mit siedender Lauge überbrüht, das Eisengeräthe ausgeglüht, die Stalldecken und die Kleider der Dienstboten heiß gewaschen, die von den Exkrementen besudelten Stallräume abgekratzt und frisch angeworfen; der mit Steinen neu gepflasterte Stallboden aufgeworfen, bei zugemachten Fenstern und Thüren, mit gehöriger Rücksicht auf Feuersgefahr, Stangenschwefel angezündet, und so die Schwefeldämpfe einige Male wiederholt, dann aber bei aufgemachten Fenstern und Thüren geluftet, worauf nach 20 Tagen wieder gesundes Vieh in dieselben gestellt wurde. Gleichzeitig wurde den Hausleuten des Abdeckers der Verkehr mit dem Vieh bis zur vollständigen Reinigung ihres Körpers und ihrer Kleider untersagt. Aus dem Angegebenen geht hervor, daß auf Alles Rücksicht genommen, daher auch jeder Ansteckungskeim von hier aus vernichtet war, und die im Emilienhofe herrschende, für die Nachbarschaft Verderben drohende furchtbare Rinderpest als beendet angesehen werden konnte.